

**Jörg Hagedorn:**

Jugendkulturen als Fluchtlinien. Zwischen Gestaltung von Welt und der Sorge um das gegenwärtige Selbst. Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 170 Seiten, 24,95 Euro

Jugendkulturen als Fluchtlinien

Anhand des jugendkulturellen Phänomens Techno geht Jörg Hagedorn, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Pädagogik der Kindheit und Jugend an der Universität Augsburg, der Frage nach, welche Rolle Jugendkulturen im gesellschaftlichen Getriebe spielen. Der häufig geäußerten Annahme, dass Jugendkulturen „zu bunten Abziehbildern mächtiger Medien- und Kommerzmaschinen“ (S. 11) mutiert seien, folgt der Autor nicht. Er sieht sie in Anlehnung an Deleuze und Guattari als „*Fluchtlinien*, die sich von alten Codes, alten Territorien und alten Kampfplätzen wegbewegen“ (ebd.).

Während die Jugendkulturforschung im Rahmen von lebensweltlich-ethnografisch orientierten Ansätzen vor allem auf einen Einblick in jugendkulturelle Szenen und deren möglichst dichte Beschreibung abzielte, steht bei Hagedorn die tatsächliche Durchdringung jugendkultureller Sinn- und Bedeutungswelten im Vordergrund. Den Sinnwelten der Techno-Kultur geht die vorliegende Studie im rekonstruktiv-hermeneutischen Verfahren nach. Der Arbeit liegen zwei Texte zugrunde, die auf unterschiedlichen Internetseiten der Techno-Szene positioniert waren. Die Texte wurden vor dem Hintergrund der Forschungsfrage erhoben, die auf die Ausformung jugendkultureller Selbstkonzepte abzielt. „Dabei ist die grundlagentheoretische Annahme leitend, dass sich in solchen Ausdrucksformen jugendkultureller Identitätsfindungs- und Selbstkonstruktionsprozesse ganz grundlegende Struktur- und

Bewährungsprobleme ausdrücken, die im Kontext dieser spezifischen Szene gewissermaßen ‚technospezifisch‘ und somit nach spezifischen Eigenlogiken und Systematiken gehandhabt und gelöst werden“ (S. 67). Auf der Grundlage dieser im rekonstruktiv-hermeneutischen Verfahren gewonnenen Einblicke und Erkenntnisse werden in der Folge strukturgeneralisierende Aussagen darüber getroffen, wo sich die Jugendkultur Techno im gesellschaftlichen Gefüge eingliedert, was sie leisten kann und will und was nicht.

Dabei kommt Hagedorn zu dem Schluss, dass das Selbst zum „wahrhaftigen Referenzpunkt für eigene spürbare Daseinskonzepte“ (S. 155) wird. Jugendliche schaffen sich ihre eigenen Ausdrucksformen, um verdeutlichen zu können, worum es ihnen geht: die Sorge um ihr Selbst und die aktuelle Stunde. Es geht darum, sich alten Handlungspraktiken und vorgegebenen Logiken zu entziehen, „einen eigenen Kreis zu ziehen, der das Selbst von dem Zwang befreit, sich in den Logiken einer vorgefundenen Welt stets vernunftbasiert bewähren zu müssen“ (S. 158). Techno wird in diesem Zusammenhang als ein soziales Gebilde verstanden, „das gerade diese Strukturlogiken des Umwandelns, des Bastelns an den Gegebenheiten einer vorgefundenen Welt, des Abziehens und Hinzufügens, insgesamt also das Strukturprinzip der Bricolage wie kaum ein anderes jugendkulturelles Massenphänomen auf die Spitze getrieben hat“ (S. 156). Was Techno in seiner großen Fülle und Breite eigentlich bedeuten soll, hat auch diese Studie nicht aufzeigen können. Das war jedoch auch nicht ihr Ziel. Sie hat stattdessen in anschau-

licher, detaillierter Art und Weise versucht zu zeigen, welche Stellung Techno im gesellschaftlichen Gefüge einnimmt. Hagedorns Studie versteht sich „als ein Plädoyer für einen [...] Sinn verstehenden Zugriff auf die soziale Wirklichkeit jugendkultureller Handlungspraxen, indem rationale Potenzialitäten Jugendlicher in der Gestaltung von Welt nicht normativ induziert werden, sondern indem die Handlungen und Praktiken jugendkultureller Akteure bzw. Anhänger als Inseln solcher Aneignungs- und Auseinandersetzungszustände anerkannt und entsprechend theoretisch wie methodisch behandelt werden“ (S. 161). Dies erfordert angesichts der Brüche und Vieldeutigkeiten von Jugendkulturen, die unablässig neue Eigenlogiken entwickeln, extreme Offenheit und Unvoreingenommenheit im Prozess der Auseinandersetzung. Möglicherweise ist ein schlussendliches Verstehen einer Jugendkultur wie der des Techno auch gar nicht möglich, denn, wie Hagedorn treffend formuliert: „Techno war [...] vor allem immer schon eines: gegenstandslose Pracht des Nichts“ (S. 158).

Barbara Weinert